

Venedig und die Magie des Lichts: Leiko Ikemura zeigt Glasobjekte in der Stadt der Glaskunst

Vor den Gemälden der venezianischen Altmeister leuchten kleine Skulpturen von Hasen, Katzen und Füchsen. In den Museumssälen der Accademia spiegeln sie die Farben der grossen venezianischen Meister wider: ein dynamischer Dialog im Medium Glas.

Philipp Meier, Venedig 24.09.2026



Zwiesgespräch zwischen Altmeistermalerei und zeitgenössischer Glaskunst: Leiko Ikemuras Plastiken in den Gallerie dell'Accademia in Venedig, hier Beispiele vor Vittore Carpaccios Bilderzyklus zur Legende der Heiligen Ursula.

Matteo De Fina / Leiko Ikemura

In den ehrwürdigen Räumlichkeiten der Accademia treffen Welten aufeinander. Das berühmte Museum in Venedig scheint von japanischen Geistern und Göttern heimgesucht worden zu sein: Überall finden sich Hasen, Füchse, Katzen, mondsüchtige Frauengesichter, gesichtslose Mönche und Mädchen mit der Gestalt von Blütenkelchen mit noch kleineren Mädchen auf dem Arm – Wesen aus dem animistischen Fundus Japans. Dieses Universum der Götter und Geister ist eines der grössten der Welt. In der Vormoderne des fernöstlichen Archipels soll ihre Zahl in die Millionen gegangen sein.

Und einige dieser Kami, wie sie in der ursprünglichen Naturreligion des Shinto heissen, müssen Leiko Ikemura nach Europa gefolgt sein. Die japanisch-deutsche Künstlerin dient ihnen als eine Art Medium, als seelischer Nährboden gleichsam, der es ihnen erlaubt, auch ausserhalb ihrer Heimat, nämlich hier im Westen, existieren zu können. Sie scheinen jedenfalls nicht nur die Träume der Künstlerin zu bevölkern. Als Traumgestalten erscheinen diese japanischen Fabelwesen in ihrem gesamten Werk, widergespiegelt in Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen.

Jetzt in Venedig leuchten sie – halb Materie, halb Licht – in Glas. Und haben sich überall zwischen den Altmeistergemälden der italienischen Renaissance, zwischen venezianischen Meisterwerken von Giorgione und Bellini, eingenistet. Aus schimmerndem, manchmal fast durchsichtigem, manchmal stark opakem Glas geschaffen, nehmen diese Skulpturen nun die erdfarbenen Rottöne Tizians, die kräftigen Purpur- und Magentafarben Tintoretos und das leuchtende Zitronengelb und Goldgelb Veroneses fast schon chamäleonartig auf.



Leiko Ikemuras Glasobjekte haben dasselbe opake Leuchten wie ihre Malerei.

Xin Tahara

Nicht zuletzt strahlen die manchmal fast stumpf erscheinenden, mattfarbenen Glasobjekte eine ähnliche Wirkung aus, wie man sie auch von Ikemuras eigener Malerei kennt: Die Farben ihrer Gemälde haben etwas Immaterielles und Transparentes. Sie schweben oft gespenstisch auf der Leinwand wie Gewölk. Es ist die Malerin, die hier in diesen Kleinplastiken spürbar ist. Die 1951 in der Präfektur Mie in Japan geborene Künstlerin ist schon früh in ihrem Leben nach Europa gekommen, um in Sevilla Malerei zu studieren.

Und als Malerin sucht sie auch jetzt in Venedig den Dialog mit den historischen Meistern der Lagunenstadt. Es ist das Medium des Lichts, das Leiko Ikemura an Venedig, dieser manchmal wie eine Fata Morgana auf dem Wasser schwebenden Stadt, fasziniert. Da ist Glas das ideale Medium.

Venezianisches Erbe

Glas ist der Stoff, der überall gegenwärtig ist in Venedig. Einige der Objekte, die Ikemura in den Sammlungsräumen der Gallerie dell'Accademia ausstellt, sind denn auch auf der Nachbarinsel Murano, der Hochburg der venezianischen Glaskunst, entstanden. Es sind massive Körper, so schwer wie Blei, die aus sich heraus leuchten. Diese Objekte erweisen dem kulturellen Erbe Venedigs ihre Ehre.

«Glass Baby» etwa ist eine mit den Glasbläsern in Murano in engster Zusammenarbeit geschaffene Arbeit. Der zarte Kopf reflektiert jede Schattierung der Lichtverhältnisse. Er leuchtet in Himmelblau und weist den Schmelz der Oberfläche auf, der charakteristisch ist für diese geblassene Kunst. Der Kopf thront im Hof des Museums auf einem Sockel unter freiem Himmel. Mit dem Firmament über ihm führt er, je nach Wetterlage, ein leises Zwiesgespräch der Blau- und Grautöne.

Man möchte seine feine Oberfläche am liebsten berühren. Obwohl dieses Beispiel nicht einmal das für Leiko Ikemuras Glasskulpturen so typisch Haptische der Oberflächenstruktur aufweist. Die meisten ihrer Werke sind nicht geblasen, sondern entstehen in einem aufwendigen Gussverfahren im Berliner Atelier. Hier bleibt der Prozess der Entstehung bis zum finalen Resultat spürbar: Der weiche, von Fingerabdrücken geprägte Ton, aus dem die ursprüngliche Figur geschaffen ist, wird über eine Gips- und Wachsform in flüssige Glasmasse übersetzt. Die Spuren der menschlichen Hand erstarren zu gläserner Substanz.

Die besondere Faszination dieser schweren Körper beruht auf einem physikalischen Kniff. Nehmen wir den violett schimmernden Löwenkopf, der jetzt in der Ausstellung vor Canovas grossen Gipskulpturen des mächtigen venezianischen Wappentiers positioniert ist: Diese Plastik wirkt nicht bloss beleuchtet, sondern scheint von innen heraus zu glimmen.

Da die Figur in der Form kopfüber gegossen wurde, entstand an der Oberseite eine spiegelglatte Fläche. Nach dem Aushärten und Wenden bildet diese die Basis des Objekts. Sie wirkt im Inneren wie ein Spiegel: Das einfallende Licht wird an der Sohle gebündelt und nach oben zurückgeworfen.

Sakrales und Irdisches

Selbst im abgedunkelten Raum vor Tizians «Tempelgang Mariens» entfaltet das kleine, liegende «Velvet Girl» diese strahlende Tiefe. Die Mädchenfigur steht im Dialog mit der dreijährigen Maria, die in Tizians monumentalem Gemälde, um sich Gott zu weihen, voller Entschlossenheit die Stufen des Tempels von Jerusalem emporklimmt.

Den Höhepunkt erreicht die Ausstellung jedoch im Blickwechsel zwischen Boden und Wand vor Giambattista Tiepolos grossem Rundgemälde «Die Erhöhung des Kreuzes». Vor dem Werk liegt die Figur «Memento Mori Glass», eine weibliche Figur ganz aus weissem Glas. Ein Projektor wirft sanft kräuselnde Lichtwellen auf das Werk, so dass sich das Motiv einer bewegten Wasseroberfläche im Raum ausbreitet.

Ikemura spielt hier mit Oben und Unten, Himmel und Wasser, Geburt und Tod. Sie setzt den mütterlich-irdischen Leib in Bezug zum sakralen Himmelsgeschehen der barocken Ikonografie Tiepolos. Ihre subtile, durch den Geist des Shinto vermittelte Annäherung an das Christentum vermag die venezianische Altmeisterkunst in ein neues Licht zu rücken.

—

Leiko Ikemura: Translucent, La forma della luce. Gallerie dell'Accademia di Venezia, bis 22. November.



Leiko Ikemuras Werk «Memento Mori» in einer Ausführung in Bronze von 2013.

Jörg von Bruchhausen / Leiko Ikemura